

500 Jahre ägyptische Kunst : Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung im Kunsthaus Zürich

Autor(en): **Müller, Hans Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **40 (1960-1961)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit einem ganz neuen Ton liebevoller Verehrung hat er in der letzten Zeit mehrfach in kleinen Exkursen von den Griechen gesprochen, von ihnen, denen der Mensch das Maß aller Dinge war, der wohlgeratene, schöne Mensch, wie ihn Pindar, und Praxiteles in der Plastik, verherrlicht haben. Ich weiß nicht, ob er seit seinen Aarauer Gymnasialjahren jemals wieder so an die Griechen gedacht hat wie jetzt in dieser Rückwendung zu ihnen wie zu Nothelfern, jetzt, da einem von der Kunst auch das Absurde, das Fratzenhafte und Idiotische vor Augen gestellt wird. Seine Anteilnahme, seine Sorge um die Kunst hatten sich erweitert. Sie waren zur Sorge um den Menschen geworden. In dieser Lage waren ihm Existenz und Werk einer Gestalt wie Helen Dahm ein Trost, der die Hoffnung wieder erlaubte, zudem eine Freude, gesandt aus Tiefen, auf die in den Tiefen seiner Seele Antwort erklang: noch einmal und wieder hatte er einen Menschen gefunden, der ihm die Augen verzauberte, ihn aus dem Weltgetriebe herauslöste und ihn ansprach, in jener inneren Region, wo seine Verse umgingen und ihren Ursprung nahmen, eine Region, die sich nie ganz durchmessen läßt und deren Weite den Alternden immer geheimnisvoller ruft.

Der letzte Gang in der Pilgerschaft seines Lebens war diesem Geheimnis entgegen.

5000 Jahre ägyptische Kunst

ANSPRACHE ZUR ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG
IM KUNSTHAUS ZÜRICH

HANS WOLFGANG MÜLLER

Seit der Ausstellung «Schätze altägyptischer Kunst», die 1953 in Basel gezeigt wurde, ist nun erstmals wieder im Kunsthaus Zürich eine große Schau ägyptischer Kunst zu sehen. Die Basler Ausstellung war das Werk der Vertreterin der Ägyptologie an der dortigen Universität, Professor Dr. Ursula Schweitzers, die durch einen allzu frühen Tod mitten aus ihrem Wirken abberufen wurde. Wir gedenken in Trauer der Frühvollendeten, die der Ausstellung in Zürich nicht mehr mit Rat und Tat zur Seite stehen konnte.

Die im Kunsthaus Zürich eröffnete Ausstellung ägyptischer Kunst beruht auf anderen Voraussetzungen als die seinerzeit in Basel zeigte. Waren es damals europäische Sammlungen, die ihre Kunstschatze bereitwillig zur Verfügung stellten, so stammt diesmal der Hauptbestand der Denkmäler aus Ägypten.

ten selbst. Die Regierung der Vereinigten Arabischen Republik hat die Werke aus den großen Museen Ägyptischer, Koptischer und Islamischer Kunst in Kairo und aus dem Museum Griechisch-römischer Kunst in Alexandria ausgewählt und außer Landes geschickt, um durch sie in verschiedenen Städten Europas von der Größe und Eigenart der Kultur und Kunst im Niltal Zeugnis abzulegen und zugleich für Hilfeleistung bei der Rettung ägyptischer Denkmälerstätten in Nubien, die durch den Bau des Hochdamms bei Aswan gefährdet sind, zu werben. Die Ausstellung hat in diesem auf die Leihgaben aus Ägypten begrenzten Umfange bereits sehr erfolgreiche Stationen hinter sich.

Für die Übernahme dieser Ausstellung in die weiten und beleuchtungsmäßig idealen Räume des Zürcher Kunsthauses ergab sich die Aufgabe, die aus Ägypten gesandten Leihgaben so zu vermehren, daß ein möglichst umfassendes Bild der ägyptischen Kunst in ihrer fünftausendjährigen Entwicklung von der Vorgeschichte durch die drei Jahrtausende pharaonischer Kultur und über die frühchristlich-koptische Kunst bis zur islamischen Epoche gegeben werden könnte.

Ist nun diese Aufgabe erfüllt? Zu den Werken aus Kairo und Alexandria sind Stücke aus schweizerischem und deutschem Privatbesitz und aus schweizerischen, italienischen, holländischen, österreichischen und deutschen Museen entliehen worden. Die weiten Räume des Zürcher Kunsthauses haben sich mit Statuen und Reliefbildern, mit Erzeugnissen des antiken Kunstgewerbes, mit Webereien und Metallarbeiten aus den verschiedensten Epochen der Kunstentwicklung im Niltal gefüllt. Was kann die Ausstellung mit diesen Werken anspruchsvollen Besuchern darbieten? Sind alle Epochen in Beispielen vertreten, die der Höhe der Leistung jener großartigen Kunstentwicklung gerecht werden?

Von der vorgeschichtlichen Gefäßmalerei und dem Schöpfungsprozeß der ägyptischen Kunst um 3000 v. Chr. durch die großen Epochen des Alten, Mittleren und Neuen Reiches und durch das letzte vorchristliche Jahrtausend mit den Dynastien der Äthiopen, Saiten, Perser, Sebennythen, durch die ptolemäische und römische Kunstentwicklung im Niltal und die der nachfolgenden Epochen des frühen Christentums und des Islams ist alles vertreten, was transportabel ist. Es fehlen natürlich die Monumentalwerke, die großen Statuen, Reliefzyklen, Wandmalereien und Architekturstücke und solche Kunstwerke, die ohne Gefahr für ihren Bestand aus andern Museen nicht auf die Reise geschickt werden können. Jeder Transport alter Kunstwerke schließt ein Risiko ein, das den verantwortungsbewußten Leihgeber mit Sorge erfüllen muß. Die Goldschätze Tutanchamuns oder die berühmte farbige Büste der Königin Nofretete sind daher in einer solchen vorübergehenden Ausstellung nicht zu erwarten. Ihr Fehlen bedeutet aber im Rahmen des Gezeigten keinen Verlust. Denn das Wesen ägyptischer Kunst vermag sich dem Aufgeschlossenen auch ohne diese Stücke zu offenbaren.

Sicher sind nicht alle Werke, die in dieser Ausstellung versammelt sind, «Meisterwerke». Aber aus jeder Epoche werden charakteristische Beispiele der künstlerischen Entwicklung— und zwar von bester Qualität — gezeigt. Die einzigartige archaische Menschenfigur aus schweizerischem Privatbesitz, der Porträtkopf aus der Zeit des Königs Chephren, die Gruppe des Königs Mykerinos zwischen Gottheiten sind Meisterwerke, und ihnen ebenbürtige Kunstwerke sind auch aus den späteren Epochen in der Ausstellung anzutreffen.

An welchem Maßstab wird das «Meisterwerk» in der ägyptischen Kunst gemessen? Sicher nicht an den ästhetischen Maßstäben unserer Kultur und Zeit, sondern nur am Auftrag und an der Leistung der *ägyptischen* Kunst! Diese Kunst beruht auf einem logischen System begrifflicher Erfassung, Ordnung und Veranschaulichung der eignen Welt im Bilde, auf einem System, dem auch die Hieroglyphenschrift ihre Entstehung verdankt. Es ist das vollkommenste System der Erfassung der Welt in gesetzmäßiger Wiedergabe, das je von einem Volke entwickelt wurde. Klare Gesetzmäßigkeit und der Proportionskanon verbürgen die «Wahrheit» des Bildes, das nicht nur anschaulich die göttliche Weltordnung zum Ausdruck bringen, sondern im Grabe oder Tempel zugleich die ewige Existenz dieser Ordnung verbürgen soll. Die Darstellungsweise ist der Willkür des Kunstschaffenden entzogen, auf eine «Wahrheit» bezogen, die den realen und übersinnlichen Dingen als etwas objektiv Meßbares innewohnt. Das ägyptische Kunstschaffen ist in weitem Umfang vom Handwerklichen her bestimmt: von der Beherrschung der Technik in der Bearbeitung härtester Gesteine mit dem kupfernen Meißel oder mit dem glättenden Schmirgel, von der Kenntnis der Gesetze objektiver Wiedergabe nach Maß und Zahl. «Meisterwerk» bedeutet also «Wahrheit», Wahrheit ist handwerkliche Vollkommenheit innerhalb des «Systems» der Kunst. Die Grundkonzeption aller Formen im Reliefbilde wie in der Statuenkunst ist «hieroglyphisch».

Nach der ägyptischen «Frühzeit» als derjenigen Epoche, in der dieses System, das für die ganze pharaonische Zeit gilt, geschaffen wurde, haben das Mittlere Reich, das Neue Reich und die Spätzeit auf der altüberlieferten, zeitlosen Grundlage «hieroglyphischer» Erfassung des Ganzen und seiner Teile die Wiedergeburt der Kunst heraufgeführt. Aber jede Epoche hat nach diesen Anfängen auf der folgenden reifen und späten Entwicklungsstufe den eigentlichen Ausdruck ihrer geschichtlichen Existenz geprägt. Die Porträts König Sesostri's III. aus dem Mittleren Reich und die Bildnisse Amenophis' IV.-Echnaton und seiner Familie aus der späten 18. Dynastie haben die hieroglyphische Grundkonzeption weit hinter sich gelassen. Und darin liegt die Größe und universelle Bedeutung der ägyptischen Kunst, daß sie innerhalb der Gesetzmäßigkeit ihres Systems und ihrer Beharrlichkeit fähig war, Leistungen hervorzubringen, die noch nach Jahrtausenden aufgeschlossene Betrachter in fremden Erdteilen anzusprechen vermögen.

Eine Kunst, die räumlich und zeitlich so weit von uns entfernt liegt, ist mit

ästhetischer Betrachtung und voraussetzungsloser Zwiesprache dem Verständnis nicht zu erschließen. Sie offenbart sich in ihren geistigen Gehalten nur aus ihrer eignen Geschichte und dem Wandel ihres Weltbildes, die sie formten. Das Bildnis Sesostri's III. ist nicht denkbar ohne das aufwühlende Erlebnis des Zusammenbruchs der harmonischen Weltordnung des Alten Reiches und ohne die geistigen Auseinandersetzungen mit dieser Katastrophe in der ägyptischen Literatur, Echnatons Bildniszüge nicht ohne den Gegensatz dieses Herrschers zum Reichsgott Amun-Rê, zum Dogma göttlicher Zeugung und Geburt des Königs und nicht ohne Kenntnis seiner schwärmerischen Sonnenverehrung.

Eine Anleitung und Hilfe zum Verständnis der ägyptischen Kunst in ihren Grundlagen und in ihrer geschichtlichen Entwicklung will der Ausstellungskatalog bieten.

Manche kritischen Geister werden meinen, daß sie die hier gezeigten Kunstschätze schon in Kairo, in Wien oder Turin gesehen hätten und daß ihnen daher die Ausstellung nicht viel Neues bieten könne. Ich glaube, der einmalige Wert und die große Bedeutung dieser Zürcher Ausstellung liegt darin, daß alle Stücke in den idealen Lichtverhältnissen des Kunsthuses völlig neu sind; denn erst hier haben sie das Licht gefunden, ohne das eine Plastik oder ein Relief nicht leben kann, und das sie an ihrem Heimatort nicht haben. Dazu kommt die Fülle derjenigen Stücke, die aus Privatbesitz hier zum ersten Male gezeigt werden: der Fund aus dem ältesten Tempelbezirk von Abydos, der ein erregendes Bild von der Mannigfaltigkeit der Formen geben kann, vor der sich in dem Hauptwerk dieser Frühzeit, in der archaischen Figur, die gesetzmäßige Formstruktur der ägyptischen Kunst abzuzeichnen beginnt.

Möchte diese einmalige Ausstellung, die mit so viel gutem Willen aller Beteiligten zusammengebracht wurde, in Zürich den großen Erfolg haben, den sie — in wesentlich kleinerem Umfange — auf ihren früheren Stationen erlebt hat.